

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsdirektor: Dr. H. G. ...
Druck: ...
Verlag: ...

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marien-
straße 38/32. Fernruf 25291. Postfach 1068 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Unterschiedsgerichte Dresden und des Polizeibeamteten beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Verlagsdirektor: Dr. H. G. ...
Druck: ...
Verlag: ...

Eine Rede von geschichtlicher Bedeutung

Das Ausland unter dem Eindruck der Worte des Führers | Ein Fliegerhauptmann packt aus

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 21. Februar.

Der tiefe Eindruck, den die Reichstagsrede des Führers in der ganzen Welt gemacht hat, kommt schon äußerlich darin zum Ausdruck, daß sie von den Auslandszeitungen über viele Seiten hinweg wiedergegeben wird. Velerorten wird die weltgeschichtliche und weltpolitische Bedeutung des 20. Februar hervorgehoben; nachhaltigen Wirkung haben insbesondere auch die Teile der Führerrede hinterlassen, in denen mit der internationalen Pressekreise abgerechnet wird.

Dem Nachdruck dieser Ausführungen können sich insbesondere auch die Pariser Morgenblätter nicht verschließen. Die Blätter verzeichnen weiterhin alle die Äußerungen des Führers, das es zwischen Frankreich und Deutschland keinen einzigen Streitpunkt gebe.

Der Berliner Vertreter des „Journal“ schreibt, zehn Nationen hätten auf ihre Sender amtlich die Führerrede übernommen, zehn weitere hätten ebenfalls mit, was sie jedoch nicht wahrhaben wollten, und schämten sich daher dabei. Die Rede werde nicht nur in der Geschichte Deutschlands, sondern in der Geschichte der ganzen Welt grundlegend sein.

„Petit Parisien“ erklärt, der Führer habe sich noch nie so entschieden in seinen Ansichten und seinen Forderungen geäußert. Im Ausland könne man sich jetzt keine falschen Vorstellungen mehr machen. Des Führers Worte an Frankreich seien kurz, aber ohne Bitterkeit gewesen.

Das die Rede des Führers von einer gewissen Presse in Frankreich kritisiert werden würde, war anzunehmen. So kritisiert „Epique“ ein hartes Deutschland und sagt, Frankreich müsse hart sein und die Verbindung mit seinen Verbündeten antreten. „Coeuvre“ findet sogar die Rede drohender als sonstige Reden des Führers. Der marxistische „Populaire“ demüht sich, die Leistungen des Dritten Reiches auf wirtschaftlichem Gebiet herabzusetzen. Dabei muß aber selbst dieses Marxistenblatt zugestehen, „es sei nicht zu bestreiten, daß in Deutschland die Produktion stark gestiegen sei“.

Auch in London hat die scharfe Weisheit der Presse sehr gewirkt. Die Blätter haben diese Stellen der großen Führerrede vor allem hervorzuheben; schon in den Ueberschriften kommt die Vorberzierung Dillers nach einem laudieren Journalismus zum Ausdruck. Zu der scharfen Abrechnung des Führers mit den ausländischen Presseberatern muß die „Times“ feststellen, daß Unheilwörter zu allen Zeiten etwas Bedauerliches seien, doch findet sie nur sachdienliche Gründe für die Haltung der deutschfeindlichen Presse. Als Ergebnis einer eingehenden Würdigung der Rede sieht die „Times“ die Schlussfolgerung, daß es jetzt an der Zeit sei, daß die britische Regierung sich selbst völlig klar sein müsse über Erfordernisse und Begrenzungen ihres eigenen Beitrages für eine Regelung in Europa.

Während „News Chronicle“ der Führerrede völlig verständnislos gegenübersteht, sagt „Daily Mail“, Diller habe mit dem Stolz eines Führers gesprochen, der sich an der Wiederherstellung seiner Nation freute und der entschlossen sei, weiter die Macht seines Landes auszubauen. In den Anschuldigungen des Führers über England solle man dem Blick nach guten Beziehungen sehen, den Hitler so oft ausgedrückt habe. „Deutschland hat keine Differenzen mit Großbritannien außer den Kolonien“, das sei der Satz, der die Aufmerksamkeit des britischen Volkes erfordere. Es sei für das englische Volk nichts Neues, daß diese Kolonialfrage früher oder später von allen Beteiligten geregelt werden müsse.

Fortsetzung auf Seite 2

Ein Fliegerhauptmann packt aus

Mit dem Sprichwort von den kurzen Beinen ist es eine zweifellose Sache, zum mindesten in einer gewissen Art Politik. Lange genug laufen manchmal die Lagen herum, und wenn sie endlich zerplatzen, haben sie längst die bestmögliche Wirkung erreicht. Eine der gemeinsten Hochkriegsfliegen war die über Guernica. Englische Blätter behaupteten seinerzeit, daß die „heilige Stadt der Basen“ von Flugzeugen Francos mit deutschen Besatzungen in Schutt und Asche gelegt worden sei, und Tagelang gingen völlig ungehindert die wüsten Schauerarmeen durch die englische Presse. Von toten Frauen und Kindern war die Rede und allerhand Szenen wurden ausgemalt, die sich so recht dazu eignen, den Menschen da zu packen, wo es am wirkungsvollsten ist, nämlich am Gemüt. Der Zweck war freilich, die Engländer auch noch wunderbar zu packen, und zwar am Geldbeutel. Es lag nämlich gerade eine englische Rüstungsanleihe zur Zeichnung auf. Das Publikum erwiderte sich aber als nicht sehr zeichnungsreudig. Also mußte man die Stimmung ein wenig aufputzen, und die Briten scheuten sich nicht, sich dazu einer ganz üblichen Sache zu bedienen. Diese ging wohl sogar den Franzosen zu weit, denn man muß anerkennen, daß die Guernica-Lüge von der Agentur Havas nicht verbreitet wurde, die doch sonst auch so manches „Hunnenmärchen“ folpottierte. Von deutscher und nationalspanischer Seite wurde die britische Hege zwar sofort mit Entrüstung zurückgewiesen. Einwandfrei wurde der Nachweis erbracht, daß die Gerüchten in Guernica überhaupt nicht von Fliegerbomben herührten, sondern von Bränden, und daß diese von den Basenwächtern vor ihrem Abzug angelegt worden waren. Die Franco-Truppen hätten ja auch nichts gehandelt, wenn sie eine Stadt zerstört hätten, an deren unversehrtem Bestehen ihnen liegen mußte. Aber was halfen alle Gerüchte der Vermutung: Eine gewisse englische Presse wollte ihre Orueleumgebung, also Delog sie ihre Leser.

Monate sind seitdem vergangen. Manche andere tolle Ente ist inzwischen aus den englischen Lügenfabriken gestallert. In Guernica denken nur noch wenige. Und doch ist es merkwürdig, daß auch dieser Lüge nun noch endgültig der Garank gemacht wird: wertvoll für die englischen Leser, die dadurch wieder einmal erfahren, welches Spiel man mit ihnen getrieben hatte und sich beim nächsten Fall gleicher Art vielleicht dessen erinnern. Der konservative Abgeordnete Fliegerhauptmann James ist es, der im „Daily Telegraph“ einen Bericht über seine Feststellungen gibt, die er in Guernica selbst getroffen hat. Er als Soldat und Kriegsteilnehmer, so führt er inhaltlich etwa aus, kenne genau den Unterschied zwischen Bombenwirkung und Bränden. Wäre die Stadt durch Bombardierung zerstört worden, so würde es dafür untrügliche Merkmale geben. Diese seien nicht zu finden. Der größte Teil Guernicas, annähernd 95%, sei in Brand gesteckt worden, und zwar von den Basenwächtern, die das zerstören wollten, was sie hinter sich ließen. Der Hauptmann sagt seinem Bericht hinzu, er fühle sich verpflichtet, dies darzulegen, da es im Interesse der historischen Wahrheit liege.

Die Feststellung des Fliegerhauptmanns verdient nicht nur als endgültiger Abschluß der Guernica-Debatte, sondern auch noch aus einem anderen Grunde Beachtung. Es besteht nämlich die begründete Vermutung, daß die Quelle der Guernicalüge genau die gleiche war, aus der auch die dichten Lügen der letzten drei Wochen hervorgingen, die der Führer in seiner geklungenen Reichstagsrede so eindrucksvoll abfertigte. Man hat sogar eine gewisse Kenntnis der Verhältnisse, die die Guernicalüge erforderten. Man soll in England nur wissen, daß wir im Bilde sind, wo die Fransenvergitter sitzen, und daß wir zu einer sehr nachdrücklichen Abwehr in der Lage sind, wenn eine solche wieder auftritt wird, davon darf man überzeugt sein.

Halifax mit der Leitung der Foreign Office beauftragt

Neuer Besuch Grandis bei Chamberlain - Die Nachfolgefrage

London, 21. Februar.

Der italienische Botschafter in London, Graf Grandi, suchte am Montagvormittag 11 Uhr den englischen Premierminister auf. Der Premierminister empfing den italienischen Botschafter in Gegenwart von Lord Halifax und des Ständigen Unterstaatssekretärs im Foreign Office, Sir Alexander Cadogan. Wie verlautet, ist Lord Halifax zur Zeit mit der Leitung der Foreign Office beauftragt.

Chamberlain hat seine Teilnahme am dem Essen der British Industries Fair für heute Abend abgelehnt, da seine Anwesenheit im Unterhaus erforderlich sei.

Der Dominikanminister Malcolm Macdonald suchte Montagvormittag den irischen Premierminister de Valera auf und begann inoffiziell die englisch-irischen Verprechungen.

Briefwechsel Eden-Chamberlain

Anlässlich seines Rücktritts hat Eden an Ministerpräsident Chamberlain einen Brief geschrieben. Darin deutet er zunächst die Meinungsverschiedenheiten an, die zwischen Chamberlain und ihm selbst hinsichtlich der Beurteilung des Verhältnisses zu Italien bestanden und betont, es könne nicht im Interesse des Landes sein, wenn die leitenden Männer in einer unruhigen Partnerschaft zusammenarbeiten, wobei sie sich der Verschiedenheiten in den Ansichten voll bewusst wären. Schließlich dankt Eden dem Premierminister für die ihm Reis gewährte Hilfe.

In seiner Antwort sagt Chamberlain, er bedauere den Entschluß Edens um so mehr, als die Meinungsverschiedenheiten keineswegs die endgültigen Ziele oder Grundgedanken der englischen Politik betreffen. Der entscheidende Punkt, von dem Eden plaudert, ist nicht annehmen zu können, sei der, ob der gegenwärtige Augenblick für den Beginn der englisch-italienischen Unterhaltungen geeignet sei. Am Schluß des Briefes dankt Chamberlain herzlich für die Logale und hilfreiche Zusammenarbeit.

Der Rücktritt Edens hat in der gesamten Londoner Morgenpresse das größte Aufsehen erregt. Der Parlamentarier der „Times“ schreibt, daß bereits seit Monaten zwischen Chamberlain und Eden über die Richtung der Festlegung besserer Beziehungen zwischen England und den autoritären Staaten Meinungsverschiedenheiten bestanden haben. Die Sonderkabinebildung sei die unmittelbare Folge des Verlustes des italienischen Botschafters Grandi bei Ministerpräsident Chamberlain am Freitag gewesen.

Das Radourblatt „Daily Herald“ demütigt Edens Rücktritt fast übermäßig zu einem scharfen Angriff auf Chamberlain und seine Politik. In das gleiche Horn bläst auch das liberale „News Chronicle“. Man im Gegensatz hierzu schreibt „Daily Mail“, England gehe auf bei der Politik, daß Eden aus der Regierung ausgeschlossen sei. Seine Politik während seiner

zweiwährigen Tätigkeit als Außenminister habe in England Unruhe und im Ausland Verwirrung hervorgerufen. Die „Daily Mail“ hält es für sicher, daß Lord Halifax Nachfolger Edens werden wird.

Indiens Ziel: Die Loslösung von England

London, 21. Februar.

In Paris wurde die 51. Jahresversammlung des indischen Nationalkongresses eröffnet. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß der radikale indische Freiheitskämpfer Subhas Bose, der seinerzeit von England in Acht und Bann erklärt wurde und englischen Boden bis vor kurzem nicht betreten durfte, der neue Präsident des Allindischen Kongresses ist.

Bose eröffnete den Nationalkongress mit einer großen Rede, in der er sich leidenschaftlich für ein freies Indien einsetzte. „Das Ende aller Vorkriegszeit“, so erklärte er, „wird die Loslösung aus dem britischen Reich sein. Wenn sich diese Trennung vollzieht und keine Spur von britischer Herrschaft mehr übrig geblieben ist, dann werden wir uns vielleicht in der Lage sehen, unsere aufständigen Begehungen mit Großbritannien durch ein von beiden Seiten freiwillig eingegangenes Bündnis neu zu gestalten.“

Jubelkundgebung der Wiener Studenten

Das Dostojewski-Bild erobert in Wien - Die Polizei verhält sich loyal

Wien, 21. Februar.

In den Vormittagsstunden des Montags versammelten sich vor der Wiener Universität mehrere hundert nationalsozialistische Studenten, um eine Jubelkundgebung zu die gelungenen Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich zu veranstalten. Nach dem Gesang des Hymnen und dem Vortrag der Studenten mit Gehradschütz und unter den Anführern nationaler Führer über den Ring am Parlament vorbei bis zur Oper. Die schon gestern verhielt sich die Sicherheitswache außerordentlich loyal. Vor der Oper hielten die Studenten an, langem mehrmals das Dostojewski-Bild und das Dostojewski-Bild und versuchten dann gegen die Technische Hochschule zu ziehen. Die Zugänge dorthin waren aber abgesperrt. Die Studenten nahmen diese Tatsache in voller Missstimmung zur Kenntnis und gaben sich an Aufregung der Wache hin, ohne daß es zu dem geringsten Zwischenfall gekommen wäre.

Entsprechend der Spannung und Anteilnahme, mit der die Führerrede in Österreich angehört wurde, und die noch bis in die späten Nachstunden nachwirkte, werden die Erklärungen in der Morgenpresse Wiens in vielen Stellen unerschütterlichen Kundgaben wiederzugeben. Das im Verlaufe der

Der Abschied von Daffetti in Rom

Rom, 21. Februar.

„Reichspost“ erscheinende „Wiener Montagsblatt“ schreibt unter anderem zur Rede des Führers: „Für uns Deutscher wie für alle geschlossenen deutschen Zielvorgabe außerhalb des Reiches beanspruchen selbstverständlich die Ausführenden das weitestgehende Interesse, die sich mit den Problemen der weiteren Volksgemeinschaft über die Grenzen hinaus beschäftigen.“ Das Blatt hebt besonders hervor, daß der Ton der Führer an Bundeskanzler Dr. Schuschnigg für dessen Besuch und die den Deutschen haben und denken so sehr am Deutschen Verständnis im Deutschen Reich eine künftige Gemeinschaftsbeziehung auslöst.

In Wien des noch mehr als fünfzigjähriger Tätigkeit von Rom scheidenden deutschen Reichsbotschafters Daffetti hat der italienische Außenminister Graf Ciano ein Abschiedsessen. Der Anhebung der Tafel wählte Graf Ciano an den Reichsbotschafter Daffetti Worte der Begrüßung und des Abschieds. Reichsbotschafter Daffetti dankte in seiner Antwort und verabschiedete er wurde seine Mission in Italien in der denkbar besten Erinnerung behalten.